

lockere Gespräche mit potenziellen Kunden – er war in seinem Element. Und warum auch nicht? Die Partnerschaft würde seinem kleinen, neu gegründeten französischen Maklerbüro zusätzlichen Schwung verleihen, und er könnte von den Cotswolds in den sonnigen Süden Frankreichs expandieren.

Am anderen Ende des Tisches brach wildes Gelächter aus, anscheinend ausgelöst von Simon, dem Gastgeber. Machte er gerade einen Truthahn nach, mitsamt dem Kollern?

Die Leute brüllten vor Lachen.

Und was steckte für Simon in diesem Abkommen? Die Gemeinde Cherringham kam doch gewiss nicht für diesen Spaß auf. Sarah hatte gesehen, dass Simon ein Auge auf Marie geworfen hatte; womöglich malte er sich endlose Schlangen junger Französinen vor dem Wellness-Bereich von Repton Hall aus.

Sarah blickte zum anderen Tische, wo June Rigby in ein Gespräch mit Harry Howdens Frau Vanessa vertieft war.

June war still und ernst, engagierte sich jedoch sehr im Gemeinderat und hatte große politische Ambitionen, wie Sarah gehört hatte. Strebte sie eine Rolle in Westminster an? Und, falls ja, könnten ihr Simon und der Name Repton dabei helfen?

Sarah sah, wie die beiden Blicke wechselten. Vielleicht hatte Simon die Hoffnung auf eine französische Partnerin für heute Abend aufgegeben und beschlossen, mit der spröden englischen Maid vorliebzunehmen?

Und was war mit Harrys verkniffener Frau Vanessa? In welcher Weise würde die Partnerschaft sie betreffen? Vanessa war die selbst ernannte moralische Instanz des Dorfes, die häufig im Lokalblatt über die verlotterte »Jugendkultur« zeterte, über die allzu liberalen Ausschankzeiten und den Verfall gesellschaftlicher Normen. Würde ihr Truthahnzüchtergatte den zweifelhaften Versuchungen eines französischen Badeortes widerstehen können?

*Oh, das ist wahrlich ein Spaß,* dachte Sarah.

Im selben Moment wurden am anderen Tische die Stühle zurückgeschoben, laute Musik ertönte, und Sarah sah, dass sich eine Polonaise mit Simon an der Spitze bildete.

Während sich das erschrockene Personal an den Rand des Saales zurückzog, stolperte die Polonaise lachend um den Tisch.

»La-laa-la-la-la! La-laa-la-la-la!«, sangen sie alle.

Unterwegs sammelten sie weitere Tänzer ein, und Sarah beobachtete, wie sie aus dem Raum verschwanden.

*Herr Ober, die Rechnung bitte,* dachte sie.

*Zeit zu gehen.*

Sarah schaute sich nach den sechs verbliebenen Gästen am Tisch um. June wirkte verlegen. Harry Howden grinste, wohingegen Vanessa angewidert die Lippen schürzte. Und Tony Standish schien, wie immer, bemerkenswert gelassen.

Laurent und Marie blinzelten verwundert.

Von draußen war die Polonaise zu hören, die singend den Korridor rauf- und runterstampfte.

»La-laa-la-la-la! La-laa-la-la-la!«

Die Gäste im Queen-Mary-Raum waren verstummt.

Plötzlich war alles ein wenig zu komisch.

»*Les Anglais*«, versuchte Sarah, mit einem entschuldigenden Lächeln das Schweigen zu brechen. »Die sind sicher bald wieder da.«

Was auch stimmte – mit Getöse waren sie im Nu zurück.

»Kommt schon, ihr Spaßverderber!«, rief Simon, als die Polonaise in den Raum hineinplatzte und an den sitzenden Gästen vorbeischwankte.

Simon riss June Rigby von ihrem Stuhl. Es gab einen kleinen Wortwechsel auf Französisch zwischen June und Laurent, als sie mit versteinerner Miene an ihm vorbeikam. Sarah konnte nur raten, dass sie sich für das Benehmen ihrer englischen Kollegen entschuldigte.

Sarah beobachtete, wie der Vorsitzende von Cherringtons Gemeinderat die Polonaise linkisch anführte.

Sie umrundete immer wieder den Tisch.

»La-laa-la-la-la! La-laa-la-la-la!«

»Mehr Champagner!«, rief Simon.

»Champagner! Champagner!«, stimmten die anderen hinter ihm ein.

»La-laa-la-la-la! La-laa-la-la-la!«

Sarah sah auf ihre Uhr. Es war erst elf, und sie fragte sich, wo dieser Abend enden würde ...

Und wie ...

Um ein Uhr morgens stolperte Sarah an die frische Luft. Draußen auf dem Kiesplatz vor dem wunderschönen alten Haus konnte man kaum glauben, dass die Party drinnen immer noch in Gang war.

War sie aber.

*Und diese Partyspiele!*

Hatten sie tatsächlich »Versteckte Sardinen« gespielt?

Hatte Sarah sich im Ernst mit einem französischen Bürgermeister im Schrank versteckt, während ihr Anwalt auf Zehenspitzen durchs Zimmer schlich und »Mäuschen, sag mal Piep« flüsterte?

Entsetzt schüttelte Sarah den Kopf.

Zum Glück fiel ihr die Aufgabe zu, den Bericht über diesen Abend zu verfassen. Und sie wusste genau, welche Stellen zensiert werden mussten.

Nach und nach hatten sich die vernünftigeren Gäste verabschiedet, doch es war noch ein Hardcore-Partytrupp im Gebäude geblieben. Sarah hatte sich fortgeschlichen, um sich vom überaus geduldigen Garderobenpersonal ihren Mantel geben zu lassen, und es geschafft, sich unbemerkt aus dem Haus zu stehlen.

Jedenfalls glaubte sie das.

Bis Simon in der Tür erschien.

»Gehen Sie nicht. Sie dürfen jetzt nicht gehen!«, rief er. »Der Spaß fängt doch gerade erst an.«

Er kam auf Sarah zugewankt.

»Hmm, das macht mir ja gerade Sorgen«, sagte Sarah, die sich selbst nur mühsam aufrecht hielt.

»Der Whirlpool füllt sich schon«, sagte er. »Der Dresscode lautet angeblich *au naturel*. Alle sind mächtig ausgelassen ...«

»Ja, das sind sie ohne Frage. Ah, da ist mein Taxi!«

Scheinwerfer schwenkten vor ihnen über die Einfahrt.

*Gott sei Dank*, dachte Sarah.

»Na, dann wenigstens noch einen Gutenachtkuss«, lallte Simon und neigte ihr sein Gesicht zu, die Augen geschlossen ...

Doch Sarah verschwand.

*Keine Sekunde zu früh ...*

### 3. Die Insel im See

Laurent stand am Seeufer, nahm einen tiefen Zug von seiner Zigarette und blickte in die Dunkelheit.

Der See lag glatt und schwarz in der mondlosen Nacht. Laurent konnte gerade noch die Umrisse der Insel mit dem kleinen griechischen Tempel ausmachen.

Einen »reinen Zierbau« nannten sie das, im Englischen *folly*, was auch »Narretei« bedeutete.

*Folly.*

*Bien sur. Wie ausgesprochen ... englisch!*

Dieses ganze Projekt war eine Narretei, und er wollte damit nichts zu schaffen haben.

Es war bisher nichts Gutes dabei herausgekommen, und das würde es auch künftig nicht. *Rien!*

Diese Leute mit ihren großen Ideen und ihren arroganten Ansichten. Betranken sich mit solch einem exquisiten Wein! Und nie rückten sie Geld raus. Dauernd hatten sie »ein kleines Liquiditätsproblem«.

Er fröstelte.

*Ich hätte ein Jackett anziehen sollen.*

*Ist eben nicht Südfrankreich.*

*Mon Dieu, wäre ich doch zu Hause!*

Aber er konnte nicht abreisen – noch nicht. Vorher hatte er etwas zu erledigen. Ein letztes Treffen. Nur warum auf der Insel? Das ergab keinen Sinn.

Er hatte den Whirlpool verlassen, als es ein bisschen zu wild wurde. Dann hatte ihn Simon Repton in der leeren Bar abgefangen, alle möglichen Versprechungen gemacht und schließlich gelallt: »Wir haben Abmachung, oder?«

Laurent ließ sich ungerne in die Enge treiben. Dieses Treffen war also nicht ganz so verlaufen wie erwartet.

Aber was kümmerte ihn das? Der reiche Mistkerl musste mal ein bisschen zurechtgestutzt werden.

Er war umhergewandert und hatte nach Marie gesucht, sie aber nicht finden können. Dann war er auf sein Zimmer gegangen, um sich hinzulegen. Und dort hatte er die Nachricht unter der Tür gefunden.

Jemand hatte geschrieben, sie müssten sich treffen. Sofort.

Deshalb war er hier draußen in der kalten Nacht und überlegte, wie er zu der verfluchten Insel kommen sollte.

Wie überaus ... *caché!*

Er erinnerte sich, wie sie heute Morgen angekommen waren und Simon und dessen Mutter sie auf dem Anwesen herumführten. Am See waren Boote gewesen, dessen war sich Laurent sicher.

Er ging am Ufer entlang, wo das feuchte Gras rutschig war.

*Aha – da sind sie ja!*

Zwei kleine Ruderboote, die an einen Metallpfahl am Ufer gebunden waren.

Laurent hielt eines fest und kletterte hinein, wobei er halb fiel.

War er noch betrunken? Ein wenig vielleicht.

Es waren zwei Ruder im Boot und Ruderrollen an den Bootsanten.

*Sehr gut.*

Er band das Seil los und stieß sich mit einem der Ruder vom Ufer ab. Dann drehte er das Boot leicht und setzte sich, um zur Insel zu rudern.

Seit fünfzig Jahren lebte er am Meer, folglich wusste er, wie man ruderte.

Er fühlte, wie die Ruderblätter tief ins schwarze Wasser tauchten und das Boot geschmeidig dahinglitt. Vor sich konnte er die Umrisse von Repton Hall sehen, wo in einigen Fenstern noch Licht brannte.

In einem der oberen Zimmer erschien eine Gestalt am Fenster.

Konnte sie ihn sehen?

Das war unwahrscheinlich, so stockduster, wie es hier auf dem See war.

Die Gestalt verschwand.

Ins Bett? Oder ging die Party noch weiter? Gewiss nicht, denn es war fast drei Uhr morgens ...

*Incroyable ...*

Er blickte über seine Schulter.

Die Insel war nur noch wenige Meter entfernt, und er konnte den Tempel jetzt deutlich sehen.

Drinnen war ein schwaches Glimmen. War das eine Lampe?

Laurent schwenkte die Ruder ins Boot, dessen Rumpf hier und da gegen den steinigen Untergrund stieß, bevor es das Grasufer der Insel erreichte.

Vorsichtig kletterte Laurent an Land und vertäute das Seil an einem Baumstumpf.

Dann stand er auf, schaute sich um und lauschte.

Kein einziges Geräusch.

Und er konnte keine anderen Boote entdecken.

Was war das – irgendein Trick? Noch ein blöder englischer Witz?

Aber nein, jetzt hörte er etwas – ein leises Geräusch aus dem Tempel.

Laurent fröstelte wieder.

Und plötzlich überkam ihn ein Anflug von Angst. Die Härchen an seinen Armen stellten sich auf.

*Wovor fürchte ich mich?* Diese Regung überraschte ihn.

Nein, es musste an der Kälte liegen. Die Nachtluft hier auf dem See war noch kühler als drüben am Ufer.

Er ging den kleinen Grashang hinauf zum Tempel. Inzwischen hatten sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt.